

Ende des Kapselwahns

Kaffeekonsum Zehn Jahre Kapselkarriere sind genug: Wie unser Autor erst angefixt, dann abtrünnig und wieder clean wurde.

ANDREAS GÜNTERT

Kaffee powert meinen Tag: Ich mag ihn kurz, ich mag ihn stark. Aber vor allem mag ich viel davon. Nach einer Tasse Tee zu Hause spielt der schwarze Schluck die Hauptrolle in meinem Trinkverhalten. Sechs bis sieben tägliche Shots im Büro dürften es schon sein. Nicht zu vergessen all die Espressi, die sonst irgendwo am Tag anfallen. Und natürlich alle Ristretti zu Hause.

Etwa vor zehn Jahren gelangte ich in die Fänge des Kaffeekapselsystems. War ich vorher daheim mit dem ikonischen achteckigen Bialetti-Kaffeekocher zugange, so schien es mir ab 2006 einfacher, per Kapselwurf innert Sekunden zum Kaffee-Schnellschuss zu kommen. Die Maschinen wurden einem nachgeworfen, obendrauf gab es eine hübsche Menge Gratskapseln dazu. Schon war ich angefixt. Von meinem Dealer wurde ich mit einem Treueprogramm bei Laune gehalten, in der Vorratskammer zu Hause war ein Popcornkübel stets mit Nachschub gefüllt. In der Küche thronte ein wolkenkratzergleicher Dispenser, ein Empire State Building des Kapselkaffeins.

Der weltweite Markt für Kaffeekapseln und -pads betrug 2015 rund 13,5 Milliarden Dollar.

Wir waren viele. Die Zahl der anonymen Kapselriester ist riesig. Und sie wächst epidemisch. Wie mir die Marktforscher von Euromonitor International sagen, legt der weltweite Markt für Kaffeekapseln und -pads jährlich im zweistelligen Bereich zu. Wurde 2010 auf diese Weise noch Kaffee im Wert von 4,6 Milliarden Dollar getrunken, so waren es 2015 schon 13,5 Milliarden.

Als ich diese Zahlen sah, stellte ich eine Hochrechnung zum eigenen Heimkonsum an. Konservativ geschätzt dürften es etwa vier Kapseln pro Tag sein, pro Jahr also 1460. Seit 2006 kamen so rund 15 000 Kapseln zusammen. Ich lege noch tausend für Menschen drauf, die ich zu Hause bewirten durfte, und konstatierte: Ich hinterlasse der Nachwelt eine riesige Kapselhalde. Gut gefühlt habe ich mich nie bei dem enormen Materialverschleiss. Anfangs noch kratzte ich die gebrauchten Kapseln aus und warf den Kaffeesatz in den Kompost. Aber das hielt ich nicht konsequent durch. Das schlechte Gewissen blieb. Wohl weiss ich, dass sich die Kapselfürsten schon seit Jahren ums Recycling der Hülsen kümmern. Ja, ich habe Kunde davon, dass sich die weltweite Upcycling-Bewegung der gebrauchten Kaffeekapseln annimmt.



«Handelszeitung»-Redaktor Andreas Güntert: 16 000 Kaffeekapseln verbraucht und jetzt wieder an der Kaffeemühle aktiv.



PHOTO: SWISSSTYL/STEFAN GÜNTERT

Gutkapselmenschen fertigen Lampen, Armbänder und Fingerringe aus den ausgepowerten Patronen. Und gerade in der Weihnachtszeit ist es töstlich zu wissen, dass auf Youtube Anleitungen zum Basteln mit ausrangierten Kapseln kursieren.

Aber als ich jüngst dem Gebrauch von PET-Flaschen entsagte und auf einen Getränkepruderler umstieg, hinterfragte ich auch die Nachhaltigkeit meiner Kaffezubereitung. Mein Kapselfootprint schien mir zu gross. Und mir fiel ein, dass ich von Reisen eigentlich immer gerne Kaffee heimbringen möchte. Aber das wohlriechende Material kann doch nie einpacke. Zu Hause waren Popcornbecher und

Dispenser ja gut gefüllt. Dann sah ich kürzlich im Supermarkt meines Vertrauens dieses Ding. Eine Ditting-Kaffeemühle, mit der Menschen ihre Bohnen mahlen. Es dämmerte mir: So ging die Welt schon im letzten Jahrtausend zu Werke, in einer weit entfernten Zeit vor E-Mail, iPhone und Nespresso. Ein heftiger Nostalgie-Flash erfasste mich und traf mich an der Stelle, wo das schlechte Materialverschleiss-Gewissen hockte. Etwas in mir sagte: Tu es. Tu es jetzt. Die Deprogrammierung setzte ein.

Seit zwei Wochen bin ich clean. Der Kapseltreuesystem: verschenkt. Das Kapseltreuesystem: aufgebraucht. Die Kapselmaschine: weggegeben. Und im Popcorn-

becher liegt wieder das, was dort reingehört: Popcorn, zurzeit die Sorte Barbecue Smoked Almond.

Ach ja, der Kaffee: Er schmeckt. Und zwar so, wie ich will. Ich kann jetzt völlig frei entscheiden, welches Kaffeepulver mich munter machen soll. Auch wenn es mit der Kolbenmaschine länger dauert, bis er parat ist, der Kaffee. Die Kapsel lieferte in gefühlten 15 Sekunden ein Resultat, mit dem neuen System dauert es etwas mehr als eine Minute. Egal. Eine Tasse Kaffee verkommt so weniger zum «Quick Fix» – es ist eine erarbeitete Wohltat. Wichtiger aber: Privat bin ich dem System entkommen. Raus aus dem Kapselkerker. Ich bin frei. Abgekapselt. Bis auf die Kapseln im Büro, natürlich.

ANZEIGE

Anlage für unsichere Zeiten: ZKB Gold ETF

Anlage der Stunde: **+15,46%***

Mehr Informationen auf zkb.ch/etf

Unsicheres Marktumfeld und aktuelles Tiefzinsumfeld verlangen nach Alternativen für Ihr Portfolio. Investieren Sie deshalb jetzt in den grössten Gold ETF der Schweiz. ZKB Gold ETF: 100% Swiss Made Asset Management.

* ZKB Gold ETF AA CHF: +15,46% seit 1.1.2016. Stand 17.11.2016. Die vergangene Performance ist keine Garantie für die künftige Entwicklung.

Die nahe Bank



Zürcher Kantonalbank

Diese Angaben dienen ausschliesslich Werbezwecken und stellen keine Anlageberatung oder Offerte dar. Alleinverbindliche Grundlage für den Erwerb sind die jeweiligen veröffentlichten Dokumente (Fondsverträge, Vertragsbedingungen, Prospekte und/oder wesentliche Anlegerinformationen sowie Geschäftsberichte). Diese können kostenlos bezogen werden unter www.zkb.ch, www.swisscanto.ch sowie in Papierform bei der Swisscanto Fondleitung AG, Bahnhofstrasse 9, 8010 Zürich, sowie in allen Geschäftsstellen der Kantonalbanken in der Schweiz und der Bank Coop AG, Basel. Die auf dieser Website angebotenen Produkte, Dienstleistungen, Informationen und/oder Unterlagen sind Personen mit Wohnsitz in bestimmten Ländern möglicherweise nicht zugänglich. Bitte beachten Sie die geltenden Verkaufsbeschränkungen für die entsprechenden Produkte oder Dienstleistungen.